



VERWEIS

Nummer 1 in den Idol-Charts

Mit der Deutschlandpremiere von „Dragonball Z: Resurrection F“ feiert das Babylon heute um 19.30 Uhr die Eröffnung des ersten Anime Berlin Festival. Zu Gast ist unter anderem die Synchronsprecherin Claudia Urbschat-Mingues, die auch bekannt ist als Stimme von Angelina Jolie und seit 2014 des „Tagesschau“-Jingles. An elf Tagen werden im Babylon rund 35 Produktionen gezeigt, davon zwei Deutschland- und 16 Berlin-Premieren. Zu erleben ist dabei die große Genre- und Themenbandbreite der japanischen Animationskunst. Zum Eröffnungswochenende gibt es außerdem ein Maid-Café, einen Fan-Shop, eine Artist Alley der Berliner Zeichnerszene und am 13. August einen Synchron-Workshop mit der Sprecherin Moira May.

BERLINER SZENEN

AM ALEXANDERPLATZ

Im Trend

Das monstros rosafarbene Einkaufszentrum am Alexanderplatz betreibe ich eher ungern. Zu voll, zu laut. Und Einkäufen ist eh nicht so meins.

Anders das Kind. Es braucht neue Hallenturnschuhe. „Die kaufen wir am Alex, da ist die Auswahl größer“, sagt der zehnjährige Schuhexperte. Es ist Samstagvormittag und brütend heiß. Ich atme tief durch, als wir das Center betreten. Das Kind ist in seinem Element. „Ganz oben, zweiter Stock, nach hinten durch.“ Wenige Minuten später stehen wir vor den Regalen und einem Problem: „Es ist keine Hallensaison, da ist die Auswahl klein“, erklärt der nette Verkäufer. Ich wusste nicht, dass Turnschuhe Saisonware sind.

Wir erwerben ein paar Schuhe in Neonorange. Die sind reduziert, und ich freue mich, dass wir außerhalb der Saison einkaufen. „Blöd, dass immer nur du neue Schuhe kriegst“, sage ich leichtsinnig zum Kind. „Wir müssen ja noch nicht nach

Ich wusste nicht, dass Turnschuhe Saisonware sind

Hause“, kommt die schnelle Antwort. Und schon stehen wir in so einem Trendschuhladen. Es dauert keine weitere Minute, da strahlt das Kind übers ganze Gesicht. „Guck mal, das hier sind die Schuhe, die der Verkäufer auch trägt!“ Den hatte ich bis dahin noch gar nicht wahrgenommen, geschweige denn seine Schuhe.

Aber in der nächsten Stunde habe ich ausreichend Gelegenheit dazu. Und bekomme Modetipps, die für die anderen Kunden sicher lustig sind. „Nee, Mama, aus dem Alter bist du raus!“ Oder: „Also, für die müsstest du deine Hosen unten enger sein.“ Am Ende finde ich ein Paar ziemlich teure Schuhe – aber ich kann die ja auch jahrelang tragen. Und das Kind bekommt auch noch welche, „total cool, nur 60 Euro“. An der Kasse ist die Summe dann viel höher als erwartet. „Huups! Da hab ich mich wohl vertan. Aber ich geb dir 30 Euro aus meinem Sparschwein dazu. Das geht dann doch, oder?“ **GABY COLDEWEY**

Verkehrsübung für Europa

RAUMEXPERIMENT Das Project Space Festival stellt einen Monat lang Projekträume in Berlin vor und lädt seine BesucherInnen ein, ihnen bisher unbekannte Orte zu entdecken

VON NINA MONECKE

Eingezäunt und mit dichtem Grün bewachsen ist der Verkehrsübungsplatz für Kinder „Tacho“ in Kreuzberg von der Straße aus für Passanten kaum sichtbar. Obwohl zentral zwischen den U-Bahnhalte-Stationen Kottbusser Tor und Prinzenstraße gelegen, sind die meisten Besucher heute zum ersten Mal hier. Im angrenzenden Park mit Spielplatz sitzen Jugendliche auf den nassen Holzbänken und spielen blecherne Musik von ihren Handys ab.

Ein älteres Trio in Trainingsanzügen hockt im zugemüllten Gebüsch und reißt Plastik- und Papiertütchen herum. Man weiß nicht, ob man schmunzeln oder besorgt sein soll bei dem Gedanken, dass hier nur zehn Meter weiter sonst kleine Kinder Fahrradfahren lernen.

Tritt man durch das schwingende Stahltor von Tacho, entscheidet man sich dann doch fürs Schmunzeln. Der Platz, der auch Oase genannt wird, wirkt wie eine kleine Welt für sich, in der die Dimensionen und Größenverhältnisse nicht zusammenpassen: Verkehrsschilder und Ampeln im Miniaturformat stehen neben hohen Bäumen, Sitzbänke und Gullydeckel haben Originalgröße.

Ganz bewusst hat sich das 2015 gegründete Künstlerduo „missing icons“, bestehend aus Andrea Knobloch und Ute Vorkooper, für diesen Ort entschieden. Ein künstlich geschaffenes, umhægtes Gebilde, das von seiner Umgebung völlig unberührt zu existieren scheint. Was sie dort vorfanden, haben sie anhand der Abschottungspolitik der Europäischen Union politisch interpretiert: Aus dem „Gehege“ soll in wenigen Minuten eine surreale Allegorie für Europa werden.

Tacho ist einer der 31 Projekträume, die das Project Space Festival im August im Tagesrhythmus einen Monat lang vorstellt. Erstmals sind in diesem Jahr neben Orten in Berlin jeweils ein



Wenn jetzt noch Wind wäre, könnte man auf der Flagge die Sterne der Europaflagge vor einem aufreißenden blauen Himmel sehen Foto: Stefan Boness

überregionaler Raum in Köln und Kassel dabei sowie zwei nomadische Räume, die regelmäßig ihren Aktionsort wechseln.

Die Auswahl sei nicht leicht gefallen, sagt Festivalleiter Heiko Pfreund. In Berlin gebe es laut jüngsten Schätzungen etwa 150 Projekträume. 71 hätten sich davon für das dritte Project Space Festival beworben. Handfeste Kriterien gebe es nicht. Das stünde auch dem experimentellen Wesen der Projekträume entgegen. Während ein Raum für die meisten Menschen ein fester Ort mit vier Wänden sei, könne ein Projekt-raum so ziemlich alles sein, auch ein Verkehrsübungsplatz für Kinder.

Es ist auch ein Kind, das die künstlerische Aktion einleitet. Ein Junge trägt ein fein säuberlich zusammengefaltetes hellblaues Tuch zum Fahnenmast.

Über den geteerten Platz hinweg ist ein leises Klingeln zu hören

Über den geteerten Platz hinweg ist ein leises Klingeln zu hören: Die letzten sechzehn Takte von Beethovens 9. Sinfonie, der „Europa-Hymne“. Die schlichte Melodie wurde etwas unbeholfen auf einem Xylofon eingespielt.

Der Klang des Instruments erinnert an den Musikunterricht in der Schule. Obwohl es nur wenige verschiedene Töne seien, habe sie dafür viel geübt, erzählt Andrea Knobloch mit einem Lächeln. Wie auch Europa noch üben müsse. Gemeinsam mit Ute Vorkooper hisst die freischaffende Künstlerin und Kuratorin die Flagge, auf die das

Foto eines aufreißenden Himmels gedruckt wurde. In der Mitte ist in dünnen gelben Linien der Kreis mit den zwölf Sternen der Europaflagge abgebildet. Zumindest erzählt Knobloch das, denn die Flagge will sich nicht entfalten. An diesem Abend fehlt schlicht der Wind, aber eine Windmaschine wäre Theater gewesen, so Knobloch.

Der Berliner Kultursenat unterstützt in diesem Jahr zum ersten Mal das Project Space Festival. Für Projekträume gebe es keine Basisförderung, genauso wenig fallen sie unter die Spielstättenförderung für Betreiber von Auftritts- und Produktionsorten, sagt Chris Benedict, Vorstandsmitglied vom Netzwerk freier Berliner Projekträume und -initiativen. Das mache die Finanzierung schwierig. Verdrängungsprozesse in gentrifizierten Städten kämen hinzu.

Festivalleiter Pfreund sieht das entspannt. Kunst könne man mit viel und wenig Geld realisieren. Man müsse eben mit dem Vorgefundenen arbeiten. Dass das manchmal Überraschungen birgt, beweist das diesjährige Zentrum des Festivals. Die Lage des sogenannten Center of Minimum Distance wurde per Computer aus den Adressen aller Bewerberräume ermittelt und bildet deren geografische Mitte: Direkt hinter dem Theaterhaus Berlin-Mitte fanden die Leiter auf einer offenen Fläche ein großes gelb-rot gestreiftes Zirkuszelt vor.

Die abgewandelte Europaflagge weht noch bis zum 31. August auf dem Verkehrsübungsplatz Tacho. In den kommenden Tagen werden die Projekträume insitu, Bruch & Dallas (je in Mitte) und Display (Schöneberg) eröffnet

Die Kunst umherzuschweifen

RAUMKUNST Das Festgefügte ist nur eine Illusion: Christian Hasucha „unterwegs zuhause“ in der Galerie im Saalbau Neukölln

Eigentlich sieht das bloß aus wie ein festgebackener Haufen Kies irgendwo an einem Weg. Beachtenswert? Für Christian Hasucha schon. Am Rand eines Feldwegs in Rumänien hat er die kleine Erhebung entdeckt, eine Balustrade in einem Baumarkt besorgt und diese obenauf gesetzt. Nun stützt er sich darauf und lässt den Blick in die sanfte, weite Hügellandschaft vor ihm schweifen. So zeigt ihn ein Foto als Rückenfigur, fast wie in den klassisch romantischen Landschaftsbildern von Caspar David Friedrich.

Mit diesem 2014 entstandenen Motiv lädt Christian Hasucha zu seiner Ausstellung „unterwegs zuhause“ in der Neuköllner Galerie im Saalbau ein. Der Titel ist programmatisch für die Arbeitsweise und die Themen dieses Künstlers, der an der Karl-Marx-Straße zwar auch ein Atelier hat. Vor allem aber ist er ein Umherzuschweifender und Unterwegsarbeiter, ein Mann der kleinen Gesten, dessen Eingriffe in das, was man öffentlichen Raum nennt, oft ganz unspektakulär sind.



Künstler blickt vom Hügel Foto: Christian Hasucha

Vielleicht macht gerade das, der leise und auch irgendwie bescheidene Auftritt dieses 1955 geborenen Künstlers, das Besondere in einer Zeit aus, in der im öffentlichen ebenso wie im virtuellen Raum, in dem das Private als öffentliches Spektakel inszeniert wird, ein gnadenloser Konkurrenzkampf um Aufmerksamkeit stattfindet.

In der Fotoserie „Rumbulukr“, die sich auf eine Reise durch Rumänien, Bulgarien und die Ukraine bezieht, arbeitet Hasucha mit kleinen schwarzweißen Fotografien und Text. Die Bilder zeigen ihn wieder als Rückenfigur, ein Notizbuch in der Hand, zwischen Holzkisten stehen, die wie abgestellte Koffer wirken. Manchmal sehen ihm zwei Frauen neugierig zu, im Hintergrund sieht man Hochhäuser in der Stadt oder Erdwälle einer nicht einzuordnenden Gegend. Unter jedem Bild informiert eine handschriftliche Zeile, etwa: „Christian Hasucha schreibt über das Wohnen in den Städten“.

Seine Eingriffe in urbane und ländliche Räume funktionieren oft wie ein Testbild, das an unsere Wahrnehmungsmuster von Stadt und Landschaft anknüpft,

die ein wenig verschiebt, etwas unterläuft.

Manchmal zeigen sie sich als Skulptur, wie bei einem Tisch, den der Künstler an einer Küste in die Felsen gebaut hat, deren Spitzen teils aus der Tischoberfläche herauswachsen. Oft aber leben diese Eingriffe nur in der Dokumentation fort, in Fotos oder kurzen Filmen. Einmal sieht man Steine tanzen, per Einzelbild bewegt, ein kurzer, übermütiger Moment.

Manchmal muss man sich auch selbst bewegen, um überhaupt etwas zu sehen. In einem Raum der Galerie sind Baumaterialien arrangiert, Platten lehnen an einer unfertigen Wandverkleidung, Farbeimer und Blöcke stehen davor. Erst über einen Bewegungsmelder löst man die Projektion aus, die das Arrangement zum plastischen Bildträger für ein neu gebautes Eigenheim macht, noch nicht verputzt. Durch das Haus als Ort des Festen und Gesicherten scheint gewissermaßen sein Skelett hindurch, das Festgefügte ist nur eine Illusion (und hässlich dazu).

Die Gegensätze von Stillstand und Bewegung, von zu Hause und unterwegs verlieren bei Hasucha gelegentlich ihre Opposition. Er lädt das nicht explizit mit sozialen und politischen Inhalten auf, schlägt nicht die Kontexte von Gentrifizierung oder Migration auf. Seine Strategien scheinen vielmehr aus einem ästhetischen Interesse zu kommen, aus der Erforschung der alltäglichen Wahrnehmung. Und doch berührt er dabei existenzielle Fragen – was ist zu Hause, wie viel braucht es dazu, wer hat die Definitionsmacht darüber –, die in der Gegenwart immer dringlicher werden.

KATRIN BETTINA MÜLLER

Galerie im Saalbau, Karl-Marx-Str. 141, Di.–So. 10–20 Uhr, bis 18. 9.

LOKALPRÄRIE

TRANSPORTE

zapf umzüge, ☎ 030 61 0 61, www.zapf.de, Umzugsberatung, Einlagerungen, Umzugsmaterial, Beiladungen, Materiallieferungen, Akten- und Inventarlagerung